

Geheimnisvolle Kräfte

Autor(en): **Drebinger**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Gesundheitsnachrichten / A. Vogel**

Band (Jahr): **12 (1955)**

Heft 8

PDF erstellt am: **19.03.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-552706>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Stiefmütterchen

Vor kurzem hat die junge Frau im Hause ein Kindchen bekommen, das an Milchschorf leidet. Welch' ein Glück, dass wir vor einigen Tagen in der Ecke des Gartens ein blühendes Stiefmütterchen entdeckt haben! Nicht etwa eines der zahmen, sondern ein kleines, wildes, ein regelrechtes Unkraut, das wir eigentlich gerne los wären, wenn nur nicht sein liebliches Farbengesichtchen so überaus hübsch wäre und uns mit ganzer Freude entgegenstrahlte! Dass es aber zugleich auch noch eine wunderbare Heilwirkung hat, das wissen wohl die wenigsten! Gibt nun die junge Mutter dem Kindchen selbst zu trinken, dann wird es vorteilhaft sein, wenn sie das wilde Stiefmütterchen mitsamt den Wurzeln ausreißt, gut reinigt und fein zerhackt, um so das Pflänzchen roh der Suppe beizugeben, ohne es mitzukochen. Das wird auch dem Kindchen zugute kommen, denn es wird weniger stark an Milchschorf leiden. Bekommt es indes bereits schon künstliche Nahrung, am besten Mandelmilch, dann wird es gut sein, wenn man dieser etwas Stiefmütterchen beigibt, indem man die ganze Pflanze mit den Wurzeln verwendet und zwar nimmt man einige Blättchen, einige Blüten und etwas von den Würzelchen, zerkleinert alles im Turmix, vermengt es mit der Mandelmilch, drückt alles durch ein Sieb und gebraucht das Durchgeseibte als Mahlzeit für das Kind. So hilft dieses einfache Unkraut, das uns im Garten irgendwo im Wege steht, oder das wir auf einem Acker oder im Wiesland finden mögen, wo es unser Auge erfreut, den Milchschorf bekämpfen und durch diese getreuliche Hilfeleistung beglückt es auch das Herz manch einer geplagten Mutter. Auch auf die Niere wirkt dieses saponinhaltige Kräutchen ganz ausgezeichnet. Es ist demnach auch ein Diuretikum, was bedeutet, dass es eine nierenanregende Wirkung besitzt. Da durch seinen Genuss das Wasser besser ausgetrieben wird, gehört es also auch noch zu den wasserantreibenden Mitteln.

Nicht nur bei Milchschorf, sondern auch bei allen andern Hautausschlägen, besonders bei skorfulosen Kindern, wie auch bei Drüsenanschwellungen, ist *Viola tricolor*, also unser soeben gelobtes Stiefmütterchen, in Verbindung mit Urticalcin, unsern biologischen Kalktabletten, ein ganz ausgezeichnetes und zuverlässiges Heilmittelchen. Stundenlang liesse sich noch erzählen von all den Wohltaten, die wir in Feld und Garten durch die Frischpflanzen erhalten. Immer mehr erweisen sich gerade die im frischen Zustand verwendeten Pflanzen den getrockneten als überlegen. Auf Grund dieser Beobachtungen gingen wir bei unserm Fabrikationsverfahren auch zur Herstellung von Tinkturen und Extrakten aus frischen Pflanzen über. Die Erfolge, die sich daraus feststellen liessen, sind weitaus grösser als jene früherer Fabrikationsmethoden bei welchen man, wie bereits schon erwähnt, jeweils die getrockneten Pflanzen verarbeitete.

Geheimnisvolle Kräfte

Die Natur hat dem Menschen noch lange nicht all ihre Geheimnisse preisgegeben, ja oft scheint es, als ob wir erst in den Kinderschuhen der Naturforschung stünden, auch wenn sich viel sogenannte Wissenschaftler schon recht weise dünken. Noch immer ist die Natur der beste Lehrmeister und wird es wohl immer bleiben. Die medizinische Wissenschaft hat in den letzten Jahrzehnten gewaltige Fortschritte gemacht, aber die Menschheit wird heute noch weiter heimgesucht von furchtbaren Geiseln, von Krebs, Herzleiden und Geisteskrankheiten, noch immer sterben die meisten Menschen auf der Erde an Malaria.

Ob es je für diese furchtbaren Krankheiten eine Hilfe geben wird? Der Schöpfer zeigt uns in der Natur Kräfte, die auch diese Krankheiten überwinden, und es ist darum bestimmt nicht abwegig zu glauben, dass einmal eine Zeit

kommen wird, die derartige Krankheiten nicht mehr kennt. Leider kennen wir bis anhin derartige Heilkräfte noch viel zu wenig, aber dass es solche geben muss, zeigen verschiedene Erfahrungen, die ein Arzt in Südamerika machte.

Es gibt dort kleine Gebiete, die manchmal nur einige Dörfer umfassen, die diese oder jene der angeführten Krankheiten aus bisher noch nicht ganz klar ersichtlichen Gründen nicht kennen. Die Wissenschaft steht vorläufig hier vor einem Rätsel.

Wir wollen nun aus dem Bericht des Forschers das Beispiel der Malaria herausgreifen. In einem Gebiet am Amazonas, wo alle Bedingungen zur Verbreitung der Malaria gegeben sind und die ganze Umgebung von dieser Erkrankung völlig durchseucht ist, so dass schon im Nachbardorf viele Einwohner nicht in der Lage sind, wegen ihrer schweren Malaria der Arbeit nachzugehen, ist doch eigenartigerweise an dieser Stelle, von der wir berichten, also nur 140 km entfernt, kein einziger Fall von Malaria zu finden. Der einzig festgestellte Unterschied in der Lebensweise dieser beiden Dörfer liegt im Trinkwasser. Das Dorf, das sich im malariaverseuchten Gebiet befindet, bezieht sein Trinkwasser aus einem Fluss, während jenes, das im malariafreien Gebiet liegt, eine Quelle benützt. Die Wissenschaft steht, wie gesagt, vor einem Rätsel, denn mit ihren Methoden lassen sich in diesem Quellwasser keine Substanzen nachweisen, die zur Erklärung herangezogen werden könnten. Es kann sich demnach hier nur um kleinste Mengen in homöopathischer Dosis handeln, die diese heilenden, immunitätverleihenden Kräfte in sich bergen, die also keine Grössenordnungen betreffen, wie sie die Allopathie benützt.

Werden solche Beweise von der Wirkung minimalster Mengen, die sich bisher jedem Nachweis entzogen haben, von der Natur erbracht, dann spricht die medizinische Wissenschaft gern von Rätseln. Aber jeder gut beobachtende Homöopath weiss, dass sich an vielen Stellen derartige geheimnisvolle Kräfte offenbaren, die in der höchsten Potenzierung bestimmter Stoffe liegen, und die sich eben die Homöopathie bei der Behandlung der Krankheiten zu nutze macht.

Ganz ähnlich verhält es sich mit den anderen, oben angeführten Krankheiten. Patienten, die schwer herzkrank waren, wurden nur durch den Aufenthalt in einem ganz bestimmten Dorf in Südamerika geheilt. Verliessen sie das Dorf wieder, dann traten auch die alten Beschwerden bald wieder auf, ohne dass der Grund für die Heilung festgestellt werden konnte.

In einem andern Landstrich ist Krebs eine völlig unbekannte Krankheit, während andere Leiden auch dort wie anderswo vertreten sind, nur gerade der Krebs ist, wie gesagt, unbekannt. Selbst in der Ernährung konnten keine wesentlichen Unterschiede zur Umgebung festgestellt werden. Der Mensch muss also hier feinste Spuren unbekannter Substanzen aufnehmen, die ihm diese Widerstandskraft verleihen.

Hier nun gilt es anzusetzen, weiter zu suchen und zu forschen, damit wir uns dieser als geheimnisvolle Kräfte erscheinenden Dinge nutzbringend bedienen können.

Dr. Drebingen

Nervosität und Temperament

Oft wird Nervosität mit Temperament verwechselt. Es gibt viele Personen, die man immer wieder sagen hört: «Ach, ich bin so nervös!» Vor allem glauben die Tessiner und Welschschweizer öfters, sie seien nervös, weil sie infolge ihres romanischen Blutes ein ganz anderes Temperament haben als wir. Man darf aber das Temperamentvolle keineswegs mit Nervosität verwechseln. Immerhin kann man ein allzulebhaftes Temperament je nach der geistigen Einstellung in den richtigen Rahmen hineinbringen, damit es weniger unangenehm oder kraftraubend in Erscheinung tritt und sich auf andere weniger